



Experimentierkasten Schule: Gegen immer neue Bildungsreformen hilft nur eines – zusammenhalten. Schüler an der Grundschule Kielortallee in Hamburg.

Foto dpa

Verwahrung ohne Kuschelecke

In Hamburg wurde der Hort durch die Ganztagsbetreuung ersetzt. Seither trauern viele Eltern dem alten Modell nach.

Von Heike Schmoll

MHAMBURG, im Februar ist ihrem Mittagessen sind die Viertklässler an diesem Tag überhaupt nicht zufrieden. „David, da waren Haare im Essen“, sagen zwei Schüler zu David Cohen, der für die Nachmittagsbetreuung an der Hamburger Grundschule Kielortallee verantwortlich ist. Cohen kennt die beiden Schüler schon, es ist offenbar nicht das erste Mal, dass sie Verunreinigungen im Essen entdecken. „Ich werde mich sofort darum kümmern und mit dem Caterer reden“, sagt Cohen. Der Sozialpädagoge kommt aus Frankreich und hat zwanzig Jahre Erfahrung mit der Betreuung in Horten und Kinderheimen. Cohen hat Humor, die Kinder genießen seine Späße während des Essens. Nebenbei bringt er ihnen ein paar Brocken Französisch bei. Gleichwohl freuen sich nicht alle Eltern, dass ihre Kinder von Cohen und nicht mehr im Hort betreut werden. Das hat wenig mit Cohen und viel mit der Schulreform des Hamburger Schulsenators Ties Rabe (SPD) zu tun.

Im Juli des vergangenen Jahres wurde Cohen von der gemeinnützigen Tochtergesellschaft ETV Kinder- und Jugendförderung UG des Eimsbütteler Turnvereins eingestellt, um die Nachmittagsbetreuung an der Grundschule im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel zu organisieren. Die sogenannte Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen (GBS) wird in Hamburg von 13 bis 18 Uhr an Grundschulen angeboten. Probleme gibt es seither überall. Und nicht an allen Schulen geht es nur um Haare im Essen.

Vierorts ist das Verhältnis zwischen Schulleitung, Lehrerkollegium und den Nachmittagsbetreuern so zerrüttet, dass die Kündigung der Verträge unmittelbar bevorsteht und das gesamte Nachmittagsangebot mit einem neuen Träger aufgebaut werden muss. Viele Eltern fühlten sich übergangen, als der Schulsenator Rabe die bisherige Hortbetreuung in Kitas mit Beginn des Schuljahrs 2013/14 abschaffte und sie durch die nachmittägliche Betreuung an Grundschulen ersetzte. Es gebe kaum Eltern, die der Hortbetreuung nicht nachtrauern, sagt einer der Elternvertreter aus dem Landeselternausschuss (LEA), der dem Senator geschönte Bilanzen des Ganztagsmodells vorwirft. Aber den meisten berufstätigen Eltern, die bisher den Hort in Anspruch nahmen, blieb gar nichts anderes übrig, als die Ganztagsbetreuung zu akzeptieren – auch wenn einige den Eindruck gewinnen mussten, dass es in der Ganztagsbetreuung mehr um Aufbewahrung ihrer Kinder und nicht um qualitativ hochwertige Betreuung geht.

Die Grundschulen selbst konnten sich zwischen verschiedenen Modellen entscheiden. Von 204 Hamburger Grundschulen wurden 75 zur Ganztagschule, 125 votierten für Ganztagsbetreuung an Grundschulen, und vier haben aus organisatorischen Gründen noch kein Ganztagsangebot. Maßgeblich waren in den meisten Fällen die Wünsche der Eltern. Die Ganztagsbetreuung an Grundschulen setzt voraus, dass die Eltern sich für mindestens drei Nachmittage der Woche für die verbindliche Teilnahme ihres Kindes an der Nachmittagsbetreuung angemel-

det haben. An der Grundschule Kielortallee waren das zur Überraschung aller Beteiligten 93 Prozent der Eltern. Die Zuschüsse des Schulsenats für die Ganztagsbetreuung sind höher als die für Ganztagschulen, das lockt viele Schulen. In einer teilgebundenen Ganztagschule wäre es auch möglich, nur an zwei Nachmittagen teilzunehmen.

„Man kann nicht Kindergarten anbieten, und in dem Moment, wo das Kind zur Schule kommt, steht es dann froh gelaunt um 10.45 Uhr vor der Haustür. Das ist mit Sicherheit nicht das, was man unter Vereinbarkeit von Beruf und Familie versteht“, hat Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) im Sommer gesagt. Schulsenator Rabe findet, das Ganztagsmodell sei ein „gewaltiges Reformvorhaben“, das „erstaunlich wenige Anlaufprobleme“ mit sich gebracht habe.

Eltern und Opposition in der Hamburger Bürgerschaft sehen das anders. An einigen Schulen ohne Kantine müssen die Kinder im Klassenraum oder in der Aula essen, die Räume sind nur in den wenigsten Schulen an den Ganztagsbetriebe angepasst. Vor allem aber erzürnt die Eltern, dass in den Nachmittagsangeboten mancherorts berufsfremde Auszubildende wie vollwertige Erzieher behandelt werden. Dabei gehe es um mehrere hundert Auszubildende pro Jahr, die als Zweitkräfte mindestens 15 Stunden in Kindertagesstätten oder an Schulen im Ganztagsbetrieb arbeiten. Häufig war der Wechsel beim Betreuungspersonal groß, und die Qualität ließ auch zu wünschen übrig, denn eine attraktive Arbeitszeit ist das nicht: Wer von 13 bis 16 Uhr oder länger in der Schule arbeiten will, kann kaum noch einen zweiten Job am Vormittag annehmen.

Mit einem Fragebogen wurde Ende vergangenen Jahres auch in Eimsbüttel, einem bürgerlichen Viertel mit gut integrierten Einwohnern, die Zufriedenheit der Eltern abgefragt. An der Schule Kielortallee, die ständig an der Verbesserung des Ganztagsmodells arbeitet und versucht, die enge Taktung des Nachmittags zu entzerren, waren die meisten Eltern relativ zufrieden. Die Lehrer hingegen berichten von merklich überdrehten Kindern am nächsten Unterrichtstag. Für Kinder in Vorschulklassen oder in den ersten beiden Schuljahren ist das Ganztagsmodell enorm anstrengend. Einige kommen schon um sechs Uhr morgens in die Betreuung und verbringen den Tag bis 18 Uhr in der Schule. Für Tobepausen und Bewegung ist gesorgt, aber Rückzugsräume gibt es nur wenige.

Wir brauchen dringend einen Ruheraum mit Kuschelecken“, sagt der Elternratsvorsitzende Thorsten Peters, der auf die geplante Renovierung der Schule verweist, bei der es auf jeder Etage solche zusätzlichen Ruheoasen geben soll. Schon dreimal sollte die Schule umgebaut werden; bisher kam jedes Mal ein Regierungswechsel dazwischen. Kaum eine Schule ist auf Nachmittagsbetreuung eingerichtet. Die Klassenzimmer sind zu klein, ungeeignet, pro Kind rechnet die Schulbehörde einen Platzbedarf von 1,5 Quadratmetern für die Kantine.

Glück hat da eine Grundschule wie jene in der Kielortallee, weil sie einen großen Schulhof hat. Auf der Treppe liegt jede Menge Sand, den die Kinder vom Schulhof mitgebracht haben, auch die Klassenräume sind nicht sonderlich sauber, obwohl die Schuhe vor der Tür bleiben. Die Reinigungspauschale wurde gekürzt, was auch den Klassenzimmern anzusehen ist. Wenigstens die Toiletten sind in einem ordentlichen Zustand.

Gespart wird in Hamburg aber auch bei der offenen Kinder- und Jugendhilfe, selbst in den sozialen Brennpunktvierteln. Trotz des wachsenden Zulaufs ste-

hen in allen sieben Stadtbezirken Schließungen an – Sozialsenator Detlef Scheele (SPD) scheint die Jugendhilfe für entbehrlich zu halten, weil die Kinder ja schon in der Ganztagsbetreuung untergebracht sind. Dabei ist durch Kürzungen bei der Kinder- und Jugendhilfe nur ein Teil der Quersubventionierung der Ganztagsbetreuung im Schuletat durch den Sozialetat erfasst.

Für die Kinder sei es gewöhnungsbedürftig gewesen, am Nachmittag in demselben Klassenraum zu sein, in dem sie am Vormittag unterrichtet wurden, berichtet der engagierte Schulleiter der Grundschule Kielortallee, Frank Behrens. Er klagt allerdings auch über die zusätzliche Bürokratie für das Schulsekretariat. Tatsächlich ist das Schulleiterdasein längst eine Managementaufgabe geworden, die nur noch wenig Zeit für pädagogisches Nachdenken lässt. Es gibt bei der Ganztagsbetreuung viel mehr zu bedenken als die Schulbehörde meinte. So müssen Feuerwehrrübungen und alle Notfallproben auch am Nachmittag stattfinden, weil die Betreuer sonst nicht Bescheid wüssten, und das ist noch eines der Probleme, die sich vergleichsweise leicht lösen lassen. Die Konflikte haben eher zugenommen – auch zwischen Nachmittagselternvertretung und Vormittagselternvertretung und deren unterschiedlichen Befugnissen. Die Eltern müssen sich durch einen Wust von Anmeldeformularen für Betreuung und Mittagessen hindurcharbeiten, bildungsferne oder eingewanderte haben dabei ihre Schwierigkeiten.

Die Zusammenarbeit von Lehrern und Erziehern – die jeweils in einem Dreierteam mit einem Lehrer und zwei Erziehern zusammenarbeiten sollen – klappt nicht immer reibungslos. Die zusätzlichen Konferenzen und Teambesprechungen sowie die täglichen Absprachen bei der Übergabe der Klasse an die Betreuer haben die Lehrer in aller Regel nicht begeistert. Viele hätten angenommen, nichts mit dem Ganztagsbetrieb zu tun zu haben, sagt der geduldige Schulleiter, der es den Teams überlässt, wie sie die Übergabebesprechung gestalten. Manche Klassen haben einfach ein „Logbuch“, in dem der Lehrer den Nachmittagsbetreuer informiert und Mitteilungen festhält. Andere besprechen sich kurz mündlich.

Verabredet werden müssen auch die Hausaufgaben, die von den Kindern in der sogenannten Lernzeit von 14.15 Uhr an erledigt werden sollen und deshalb neuerdings Schulaufgaben heißen. Für die Schulaufgaben sind allein die Lehrer verantwortlich, sie müssen auch dafür sorgen, dass es nur in einem Fach eine Schulaufgabe gibt, und das auch nur von Montag bis Donnerstag. Die Betreuer sollen nur für eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre sorgen, „es ist jedoch nicht Aufgabe der Betreuer, die Aufgaben insgesamt zu erläutern und damit eine Bearbeitung möglich zu machen“, heißt es in einem Merkblatt der Schule.

Trotzdem werden die Betreuer natürlich von den Schülern gefragt, wenn es Unklarheiten gibt. Heute sollen die Schüler nach dem Vorbild eines Beispieltextes Verbformen ins Perfekt setzen. Eigentlich steht alles im Beispieltext, der Transfer fällt manchen trotzdem schwer. „Es hat gut schmecken“, schreibt eine Drittklässlerin, die zu Hause mit ihrem Vater türkisch spricht. Nahezu 50 Prozent der Schüler haben mindestens einen Elternteil, der eingewandert ist, 42 Nationen sind an der Schule Kielortallee vertreten. „Soll ich dir helfen?“, bietet sich eine Mitschülerin an. Das ist echtes „Peerlearning“, die Bildungsforscher wären begeistert. Sie hätten sich das nur anders vorgestellt. Denn die Mitschülerin sagt einfach die Lösung vor. Die besonders Schnellen haben längst

andere Hefte und Übungsbücher hervorgekramt, in denen sie rechnen, schreiben oder lesen. Einige können gar nicht schnell genug in den Nebenraum kommen, um die Bücherkiste zu holen. „Es ist zu laut geworden, manche Kinder sind noch nicht fertig“, mahnt die Betreuerin. Wirkliche Konzentration ist schwierig.

Anders als an den meisten anderen Grundschulen, wo ein Betreuer häufig für 23 Kinder zuständig ist, findet die Nachmittagsbetreuung in der Kielortallee im Tandem statt – einer der beiden muss eine pädagogische Qualifikation haben. Heute macht eine Mutter die Vertretung. Entschlossen sorgt sie für Ruhe. Auf ih-

rem Klemmbrett finden sich zu jedem Kind Informationen zu Nahrungsmittelunverträglichkeiten und Allergien sowie Angaben darüber, ob das Kind allein nach Hause gehen darf oder ob es zwischen 14.50 Uhr und 15.00 Uhr oder eine Stunde später abgeholt wird. Auf solchen Listen wird auch vermerkt, ob ein Kind zum Zahnarzt muss, wegen eines Kindergeburtstags früher abgeholt wird oder wann es an welchem Kurs teilnimmt. Die Kurse finden von 15 Uhr bis 16 Uhr statt.

Für die dritten und vierten Klassen wird Kreatives Schreiben angeboten, Französisch, Inline-Skating, Fußball, Judo, Yoga, Ballett, Filzarbeiten, Flöten-

kurse, Brettspiele, Bewegungslandschaften in der Sporthalle oder „Action im Viertel“ ist im Angebot. Kostenpflichtiger Einzelunterricht in Musik wird in Zusammenarbeit mit einer benachbarten Grundschule angeboten. Nach 16 Uhr allerdings, berichten Eltern, sind die Kinder zu nichts mehr zu gebrauchen. Sporttraining oder privat organisierter Instrumentalunterricht sind dann so gut wie nicht mehr zu leisten. Am Kursangebot der Schule zeigt sich meist das soziale Umfeld der Schule: In Blankenese bietet eine Schule Ponyreiten an. Wer glaubt, mit dem Ganztagsbetrieb würden sich soziale Unterschiede abschleifen, dürfte irren.

TEL: +49 89 2080770

TOD'S

TODS.COM